ONEO

Hannoversches
Zentralorgan der
sozialistischen
Basis- und
Projektgruppen

6. September 1969
Organisationsspende: 30 Pfg.

1

54

I n h a l t:

Bericht der Aktionsgruppe Hannoverscher Lehrlinge (AHL)

Bericht der Schülerbasisgruppe

Flugblatt des Militarismus-AK im VK

Schlußkapitel einer Analyse der Anti-Ostra-Aktionen: IV. Lernprozesse und revolutionäre Perspektive

Wählen schwächt nicht den Arbeiterkampf! Vorwärts durch Sozialismus oder dunkle ins Parlament?

AUS: Erklärung des SDS-Bundesvorstandes zur Bundestagswahl 1969

"Im Wahlkampf und danach werden der SDS und die revolutionären Gruppen der Schüler und Lehrlinge sich auf folgende drei Punkte konzentrieren:
1. Schaffung neuer Lehrlings- und Schülergruppen außerhalb der Universitätsstädte. Gegen die Volksverdummung des Wahlkampfes setzen wir den praktischen Widerstand gegen die Formierungsmaßnahmen in Berufsschule, Betrieb und Schule. Wir werden die Wahlveranstaltungen angreifen und ihre Lächerlichkeit entlarven, aber keine Vorwände für eine brutale Zerschlagung der revolutionären Bewegung geben. Die staatlich organisierte Hysterie werden wir unterlaufen. Die Aufklärung über die Scheinhaftigkeit des Wahlkampfes ist nicht das eigentliche politische Ziel revolutionärer Gruppen; aber die revolutionären Gruppen werden sich im Wahlkampf für den weiteren Kampf in den Betrieben, Schulen und Hochschulen stärken.
2. Kampfaktionen im Sozial- und Konsumbereich. Im Wahlkampf pflegen die Herrschenden den Massen sozialpolitische Versprechungen zu machen. Die Preise werden aus wahltaktischen Gründen bis zur Wahl konstant gehalten. Wie bei den Straßenbahnaktionen in Hannover, Heidelberg und Saarbrücken werden wir im Wahlkampf Aktionen vorbereiten, in denen die lohnabhängigen Massen kapitalistische Herrschaft/s-Interessen/und bürokratische Herrschaft spontan durchbrechen können. Die Politisierung des Alltagslebens und der politische Kampf in den Betrieben werden zu einer Selbstverständlichkeit werden.
3. Kampf gegen den Imperialismus der Bundesrepublik = gegen Militärproduktion und Kriegsforschung. Die Bundesregierung verkauft ihre Außenpolitik als "Sorge für den Frieden". In Wirklichkeit beteiligen sich die Bundesregierung und die deutsche Industrie an der Zerschlagung der Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt. Mit Billigung der Bundesregierung und baut die Howald-Werft in Hamburg Kriegsmaterial für das faschistische Griechenland, liefert Bloom & Voss Waffen für Portugal zum kolonialen Einsatz gegen die Befreiungsbewegung in Angola. In Orafschafter Institut für Aerobiologie wird mit B- und C-Waffen experimentiert; im Frankfurter Batelle-Institut wird nun eine großangelegte Forschung für das Pentagon durchgeführt; Krauss-Maffei in München plant Militärproduktionen für Griechenland; der Napalm-Produzent Dow-Chemical will mit deutschen Krediten ein großes Zweigwerk bei Hannover bauen. Wir werden Widerstandsaktionen gegen diese und andere imperialistische Objekte organisieren.
Die Bedeutung revolutionärer Arbeit des Wahlkampfes liegt nicht nur in der Entlarvung des Parlamentarismus. Revolutionäre Arbeit heißt: den Wahlkampf für einen der vielen notwendigen Angriffe gegen den Kapitalismus nutzen!"

Anti - Militarismus - Kampagne

Nach den Aktionen gegen die Verschleppung der Deserteure aus Berlin hat sich in Hannover gezeigt, dass zum einen diese Aktionen für die breite Basis relativ unvermittelt blieben, zum anderen eine solche kurzfristige Kampagne als purer Aktionismus anzusehen ist, wenn sie nicht in eine langfristige Arbeit gegen die Militarisierung in der BRD umgesetzt wird. Eine solche Arbeit wurde zwar bereits in voluntaristischen Ansätzen von einigen Genossen innerhalb des VK geleistet, aber aufgrund der minimalen personellen Basis und der relativ grossen strategielosigkeit blieb es eben bei diesen Ansätzen.

Die Notwendigkeit einer konsequenten Anti- Bundeswehr- Arbeit ergibt sich zum Teil durch die Funktion der BuWe, die ihr von der herrschenden Klasse durch die Notstandsgesetze gegeben wurde; nämlich die Rolle einer Bürgerkriegsarmee im Falle eines "Notstandes" zu übernehmen. Bereits damit stellt die BuWe ein Machtmittel der Herrschenden gegen die sozialistische Bewegung dar, das es zu paralysieren gilt. Hinzu treten die Funktion der BuWe innerhalb der Kapitalvernichtung (Profitgarantie für das Kapital) und innerhalb des Sozialisationsprozesses (Kiesingers "Schule der Nation" ist in der Tat nicht als Rückfall in seine Nazi- vergangenheit zu bewerten, sondern vom Erziehungsanspruch der BuWe innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft durchaus legitimiert).

Es würde allerdings auf eine reichlich borniert Arbeit hinauslaufen, sähe man nur die BuWe als den Angriffspunkt für eine Anti - Militarismus - Arbeit. Die Militarisierungsmechanismen treten in ähnlicher Form in sämtlichen sozialen Bereichen auf: seien es Schulen, wo es gilt, ideologisch verschleierte Lehrinhalte im Deutsch-, Geschichts-, Gemeinschafts- und Erdkundeunterricht aufzudecken, seien es die Hochschulen, wo Forschungsprojekte für die Rüstung zu verhindern sind, seien es die Lehrlingsgruppen, da die Unterdrückungsmechanismen in Lehrlingsausbildung und BuWe sich lückenlos ineinanderfügen.

Diese Ausführungen können und sollen natürlich nur Ansätze für eine zu führende intensive Diskussion über die Anti - Militarismus - Arbeit in sämtlichen Bereichen geben. Als mögliches Forum für eine solche Diskussion und eine Überleitung in eine beständige Arbeit scheint die Konstituierung eines Militarismus - Arbeitskreises notwendig zu sein. Voraussetzung für eine effektive Arbeit dieses Kreises dürfte allerdings sein, dass Genossen aus möglichst vielen arbeitenden Gruppen an dieser Diskussion teilnehmen.

M I L I T A R I S M U S A R B E I T S K R E I S

Dienstag, 9. September 2o.oo Uhr
in der Parvus Kommune / Podbielskistr. 1o5 / Vier Grenzen

Die Erfahrungen der letzten Aktionen und aus der teilweise handwerklerischen Arbeit der einzelnen Gruppen haben uns gezeigt, daß es notwendig wird, eine klare Koordination der einzelnen Aktivitäten innerhalb einer von den verschiedenen Gruppen gemeinsam bestimmten revolutionären Strategie vorgenommen werden muß.

Die Lehrlingsgruppe hat eine lange Zeit vor sich hin gearbeitet, ohne die Möglichkeit zu haben, ihren politischen Vorstellungen (fälschlicherweise auch Strategie genannt) mit anderen Gruppen zu diskutieren, mit ihnen zu unternehmen. (Das gleiche gilt für die Schülergruppe) Oftmals handelte es sich um Recht einfache Dinge, wie etwa Verteiler für Flugblattaktionen zu finden. Die Genossen waren unerreichbar, oder, und das taten sie mit gewissem Recht, sie verweigerten sich Flugblätter zu verteilen. Sie konnten ihren Sinn nicht erkennen, weil sie deren Sinn nicht kannten. Sie konnten ihren Sinn nicht erkennen, weil sie sich über die politische Relevanz der Gruppe und deren Aktivitäten nicht bewußt waren. Es ging soweit, daß Aktionen, die von einer Gruppe gemacht wurden, bewußt keine Unterstützung fanden, weil man diese Aktionen nicht "besaß". Konkret: Die ehmalige Intention, die revolutionäre Linke in einzelne spezifisch arbeitende aufzuteilen, endete damit daß die Linke als solche sich auflöste.

Die politische Entwicklung in der BRD ist soweit gediegen, daß die Herrschenden zum Beispiel bei Gerichtsverhandlungen die letzten Fetzen von formalem Recht fallen lassen und es sich als nackte Tatsache auftut, daß sie die Gerichte dazu benutzen, genossen aus dem Verkehr zu ziehen. Die politische Entwicklung zeigt weiter, daß wir mit Aktionen etwa wie die Anti-Springer-Kampagne kaum noch die Möglichkeit haben, eine liberale Öffentlichkeit herzustellen.

Die Desertionskampagne hat gezeigt, daß wir mit Aktionsformen, die vor einem Jahr noch ganze Zeitungsseiten der liberalen Presse gefüllt hätten, mit einigen Zeilen verschwiegen werden.

Wir haben uns vor einiger Zeit in Basisgruppen, Projektgruppen, und Arbeitskreisen organisiert. Als wir dies taten, hatten wir die Erfahrungen etwa der 1. Mai Aktionen und der USTFA-Aktionen noch nicht gemacht -- viel weniger aus der nationalen Einsicht, als aus der Fetischisierung von Basisgruppen haben wir uns in solche aufgeteilt.

Dieses Info soll den Anfang machen mit einer institutionalisierten Kommunikation zwischen den einzelnen Gruppen. Es soll weiter eine Möglichkeit auftun, die Diskussion der gemeinsamen Strategie der einzelnen Gruppen zu tragen und zu publizieren.

Dieses Info soll als Anfang der Reorganisation der revolutionären Linken verstanden sein. Hinzu kommen die Erfahrungen aus den USTFA-Aktionen und dem jetzigen Streik der Metallarbeiter bei Hösch AG in Dortmund, die die Möglichkeit der Reorganisation der Arbeiterbewegung nicht mehr als eine Phrase erscheinen läßt.

SCHÜLERBASISGRUPPE HANNOVER

Kurz nach den Osterferien konstituierte sich in Hannover die Schülerbasisgruppe. Grundsätzliche Intention war es, die bei Demonstrationen teilweise das Hauptpotential bildenden, tendenziell politisierten Schüler politischer Arbeit zuzuführen und so den revolutionären Kampf in die Schulen hineinzutragen. Bestimmend für die permanente Strategiediskussion, die folgte, wurde die Organisierung der politisierten Schüler in Form von informellen Kadern, die an den einzelnen Schulen arbeiten sollten bzw. arbeiten. Im folgenden sei ein Paper wiedergegeben, das sich mit der Organisationsfrage beschäftigte.

Dieses paper ist symptomatisch dafür, daß es bei der Aufarbeitung der Organisations- und Strategiefrage versäumt wurde, die bisherigen zum großen Teil negativen Erfahrungen mit der Schülerrevolte zu rezipieren.

Die basisgruppe degenerierte binnen kurzem zu einer Art technischem Kader, der sich mit der Herstellung und Verteilung von Flugblättern und ähnlicher beschäftigte. Die Arbeit der einzelnen Schulkader wurde kaum diskutiert, soweit diese überhaupt bestanden bzw. arbeiteten. Der Grund für diese Malaise mag zu einem gewissen Teil technischer Natur sein: Durch die Demo-Aktionen und andere Aktivitäten kam ein Leistungsdruck zustande, der sich auf die Arbit negativ auswirkte. Neben diesen Nebenwidersprüchen liegen die Schwierigkeiten hauptsächlich in der mangelhaften Organisation, die ihrerseits eine verbindliche Strategie unmöglich macht. Wir können die Ursachen der Schwierigkeiten nur ansatzweise wiedergeben. Deren vollständige Aufarbeitung, die uns bisher (auch wegen mangelhafter Kommunikationsstrukturen) nicht gelungen ist, würde nämlich die Lösung der Organisationsfrage bieten, die wir uns aber augenblicklich immer noch stellen.

Es wurde von der Prämisse ausgegangen, die in der SBG organisierten Genossen hätten die Voraussetzung, sofort qualifiziert zu arbeiten. Das erwies sich als, partiell falsch, sodaß sich aus den rhetorisch und theoretisch überlegenen Genossen bald eine "Oligarchie" herausbildete, die faktisch, Lernprozesse etc. selbstherrlich im voraus bestimmte. Diese "In-Group"-Bildung führte dazu, daß stets der größte Teil der Genossen frustriert ist, sich zu artikulieren, und so die Situation die SBG in Schule und im Elternhaus mit ihren autoritären und neurotisierenden Strukturen reproduziert. Der Abbau der Artikulationsmöglichkeiten der einzelnen Genossen führte zu der Unmöglichkeit, die Relation der an den einzelnen Schulen vorhandenen Kader zur Masse der Schüler herzustellen, und somit die Strategie zu diskutieren. Die Kanalisierung des Schülerspezifischen Antiautoritarismus zur indiziert sozialistischen Praxis wurde nicht geleistet.

Als ansatzweise Perspektive für die Zukunft soll versucht werden, Möglichkeiten für die Entfaltung von Spontaneität bereit zu stellen. Diese emanzipatorische Praxis muß zur Selbsttätigkeit führen. Es ist unmöglich, die SBG zum repressionsfreien Gebiet, Traum-Insel inmitten von Schule und Elternhaus zu machen. Es scheint jedoch praktikabel, die Artikulationsmöglichkeiten durch kollektive solidarische Arbeit für den Einzelnen zu verbessern und so die ~~XXXXXXXX~~ Grundlage zu einer verbindlichen Strategie zu schaffen.

In diesem sinne ist es beabsichtigt, mehrtägige Seminare in den Ferien stattfinden zu lassen, um dort neben der Selbstverständnisdiskussion grundsätzliche Probleme des Marxismus-Leninismus aufzuarbeiten. Die Aufgaltung der Gruppe in regelmäßige Theorie-AKs hat den gleichen Zweck, Frustrationen abzubauen, weniger jedoch, unreflektierte Theorie anzueignen.

Die bisherigen Aktivitäten der Gruppe beschränkte sich ansonauf Flugblattaktionen (und Agitationen). Ein Streik am Wirtschaftsgymnasium war keine Aktion im Sinne einer Strategie der SBG, sondern auf die Entscheidnng des Schuldirektors, die 6-Tagewoche zu praktizieren, zurückzuführen.

Berichte der einzelnen Schulkader:

Ratsgymnasium

Die Schülergruppe am RG konstituierte sich Ende Juni, um die Arbeit der gesamthannoverschen Gruppe, die im wesentlichen über die Köpfe der Masse der Schüler hinwegging, zumindest am RG an die Basis zurückzuführen. In der BG am RG arbeiten zur Zeit 12-15 Genossen, auch aus der Mittelstufe, fest mit.
Die Arbeit konzentriert sich zur Zeit darauf, zur kommenden SMV-Wahl Gegenagitation zu betreiben und nach Möglichkeit die Arbeit der SMV zu verhindern. Die entscheidene Schwierigkeit ist augenblicklich die geringe theoretische Vorbildung und praktische Erfahrung zumeist sehr jungen Genossen.

Wirtschaftsgymnasium: Unsere Gruppe konzentrierte ihre Arbeit auf die Vorbereitung eines Schulstreikes nach den Sommerferien an. Vorausgegangen war die Absetzung der SMV ebenfalls im direkten Zusammenhang mit der Streikaktion. In der SMV ergaben sich durch liberale Kräfte Schwierigkeiten in der Auslegung der schulpolitischen Hintergründe der Aktion. Diese Schwierigkeiten pflanzten sich trotz Ausschaltung der SMV fort! Ihnen fehlte aber die Kommunikation.

Nach den Ferien haben wir versucht, vor allem die 4 neuen Klassen über die Hintergründe der Wiedereinführung der 6-Tagewoche zu informieren. Schucht, Rektor der Handelslehranstalt I, half uns, indem er in primitivster Form zu manipulieren versuchte und wo wir uns blossgestellt werden konnte. In unserer Schülerzeitung haben wir die Lage am WG noch einmal analysiert und konkrete Änderungsvorschläge dargestellt, die die Schaffung eines Freiraumes an der Schule umfassten. In unserer Argumentation schlugen wir selbstorganisierte Arbeitskreise vor, die am Sonnabend abgehalten werden können.

Es ist uns gelungen, einem relativ grossen Teil der Schülerschaft verbindlich zu organisieren und sie zu aktiver Mitarbeit zu bringen. Ausserdem ist die Schülerschaft praktisch vollständig streikwillig, nur die Vermittlung politischer Akzente wird durch die, die sich demokratisch gebenden "Liberalen", erheblich verzögert.

Beitrag zur Organisationsdebatte (Schülerbasisgruppe)

Die Arbeit der Sozialisten Schüler geht davon aus, die schon politisierten Schüler an den einzelnen Schulen zu organisieren. Ziel der Organisation ist es, die Isolierung der einzelnen Genossen an den Schulen aufzuheben und die Basis zu erweitern.
Die Organisierung erfolgt durch Bildung informeller Kader, möglichst an allen Schulen, deren Funktion in der Vermittlung von Theorie und Praxis besteht.

Die informellen Kader gewährleisten:

1. eine kontinuierliche Diskussion über die Strategie
2. theoretische Arbeit in den Schulen, indem sie das Schulsystem in seinen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang stellen und analysieren
3. eine Aktivierung und Solidarisierung der Schüler, durch Aufzeigen und Provozieren von Konflikten
4. eine Konsolidierung einer politsch handlungsfähigen Gruppe, die in der Lage ist, ihre Interessen gegenüber der Reaktion durchzusetzen (und dabei die Gefährdung durch Vereinzelung aktiver Genossen reduziert)

Die Entwicklung der Lehrlingsgruppe

Die Lehlingsgruppe ist historisch aus der ehemaligen Betriebsprojektgruppe entstanden. In dieser Gruppe waren fast ausschließlich Studenten und einige Altgenossen vertreten. Aus der abstrakten Einsicht, man müsse doch endlich etwas an der Basis "machen", entstand dieser Ansatz einer Betriebsprojektgruppe. Von diesem akademischen Ansatz her, wurden Aktionen experimentell geplant und als Experimente verstanden. Von daher bestand kaum die Möglichkeit, ein Realitätsbewußtsein zu entwickeln und die Diskussionen von Aktionen in einen strategischen Zusammenhang zu stellen.
Der Bereich der Lehrlinge wurde in der Gruppe als biologische Kategorie verstanden. - Lehrlinge waren halt nur junge Proletarier - Proletarier waren bürtige, kräftige, bestimmte Gestalten, die spontan zupacken wußten.
Wegen dieser Theorielosigkeit und der volontaristischen Ansätze, begann die Betriebsprojektgruppe nach einiger Zeit einzuschlafen. Sicher wäre die Lehrlingsgruppe mit eingeschlafen, wenn nicht zu der Zeit die graphische Jugend an einige Genossen von uns herangetreten wäre und uns gebeten hätte, ihnen bei einer Flugblattaktion zu helfen. Diese Flugblattaktion, das erkannten wir zumindest nach deren Abschluß, war zwar ihrem Inhalt nach auf Probleme der Lehrlinge abgestellt, aber auf einer agitatorischen und perspektivischen Ebene angesetzt, die weit über dem Bewußtsein der Lehrlinge lag. Durch diese und eine weitere Flugblattaktion begann sich die eigentliche Lehrlingsgruppe zu entwickeln.
Einige Genossen, die in der Betriebsprojektgruppe mitgearbeitet hatten, kamen jetzt ebenfalls dazu. Nur brachten sie auch den langen Rattenschwanz von Volontarismen und abstrakter Theorie, d.h. Theorielosigkeit mit. Mit derartigen Hemmnissen belastet, war die Gruppe weiterhin gezwungen - zwar als Lehrlingsgruppe- wie in der Betriebsprojektgruppe zu arbeiten. In dieser Phase war die Gruppe aufnahmebereit für jede Aktion, die den Anspruch für sich einnahm, mit einer Theorie ausgewiesen zu sein. In einem wilden Aktionismus wurden Aktionen geplant, durchgeführt und nach deren Mißlingen wurden jene Scheintheorien, mit der sie ausgewiesen waren, als falsch bezeichnet. In dieser Phase sind auch einige Genossen von den "Roten Garden" zu uns gekommen und haben eine "Theorie" für uns mitgebracht. Diese bestand in dem puristischen Ansatz, jegliche Aktion zu unterlassen und damit zu warten, bis wir ein theoretisch genügend hohes Niveau erreicht hätten, um Aktionen in den Rahmen einer revolutionären Strategie stellen zu können. Umgesetzt bedeutete das, daß die Gruppe aufgeteilt wurde in einzelne Kollektive, die damit anfingen, strategische Texte von Lenin zu lesen.
In diesen Bereich der Entwicklung fielen die ÜSTRA-Aktionen. Da wir derartig tief in der Theorie versunken waren, haben wir diese erst zu ihrem Abschluß wahrgenommen. - Wir waren auf Lehrlinge als die einzigen Adressaten fixiert und negierten, daß die Lehrlingsgruppe nur in einer sozialistischen Organisation sich revolutionär entfalten kann. Hier zeigte sich klar ein Teil der Bedürfnisse aus denen heraus man sich in die Theorie zurückgezogen hatte. Zum Ende der ÜSTRA-Aktionen haben wir dann ein Flugblatt herausgegeben, in dem wir zu einer Diskussion mit Lehrlingen aufgerufen hatten. Bei dieser Diskussion zeigte sich unser Verhältnis zur Praxis: Wir haben es nicht gewagt, uns als sozialistische Gruppe zu bezeichnen, wir haben überall einhergeschwätzt, daß man nicht auch mit Lehrlingen diskutieren könne und daß 400 DM Lehrlingsgehalt doch nicht zuviel Geld für einen Lehrling sei.
Dieses Verhältnis zur Praxis stand im diametralen Widerspruch zu dem, was wir aus den Lenintexten gelernt haben müßten.
Im Anschluß an die ÜSTRA-Aktionen begannen wir dieses

Verhältnis aufzuarbeiten und und dadurch zu den Stand der Gruppe gekommen, der im folgenden Artikel aufgezeigt wird. Es existieren aber trotzdem weiter die theoretischen Arbeitskreise, werden aber nicht mehr so sehr als die einzige Form der jetztzeitigen politischen aArbeit verstanden, sondern erhalten mehr und mehr instrumentellen Charakter. (Sicher sind in diesen Arbeitskreisen auch Bedürfnisse im emanzipatorischen Sinne enthalten. Ob aber diese Ansprüche überhaupt realistisch sind, bedarf noch einer genaueren Analyse)

Aus der Form unserer jetzigen Arbeit entstand der Anspruch auf ein gemeinsames Zentrum (, dessen Notwendigkeit sich sowohl in der Desertionskampagne als auch in der Zusammenarbeit zwischen Lehrlingsgruppe und Schülergruppe während des BG-Streiks)

Aktionsgrupp Hannoverscher Lehrlinge (A H L)

Termine der einzelnen Gruppen:

Lehrlingsgruppe: gesamte Gruppe Montag 19h Gem. Politik Hausdorfer Str.

: AK Berufsausbildung Donnerstag 19h Haus der Jugend

: AK Marxistische Theorie Freitag Ort und Zeit werden jeweils Montag vereinb.

Schülergruppe: Montag 19h Caféteria

Kinderladen AK's: Donnerstag Podbi 105 (Kommune) 20h

Betriebsprojektgruppe: Freitags Podbi 105 19h

Stadtteilbasisgruppe Limmer-Linden: Montag 20h30 Caféteria

Zur -Freisprechungskampagne der AHL

Das Fiasko während der Desertmursaktionen, denen wir- in der Gruppe undiskutiert- als Einzelne ausgeliefert waren, weil wir sie in ihrem Verhältnis zu unserer Arbeit nicht bestimmen konnten, zeigte uns deutlich: unser selbstmitleidiger Rückzug auf die Lektüre strategischer Texte von Lenin nach den mißglückten Agitationsversuchen (1. Berufsschulkampagne/ 1.Mai/ Handelslehranstalt I/ÜSTRA) hatte uns a. isoliert von sämtlichen Diskussionen und Aktivitäten der anderen "Linken" in Hannover, b. uns von jeder Auseinandersetzung mit den Lehrlingen, die wir nach wie vor als Zielgruppe unserer Arbeit angaben, enthoben, c. die Altgenossen, deren theoretischen Bedürfnissen die Lenin-Lektüre entsprach, von den zunächst erst einmal an einer Analyse ihrer Lage interessierten neuen Kollegen, zumindest tendentiell entfremdet.

Das Fehlen einer möglichst umfassenden Analyse der Situation in der sich die Lehrlinge in Betrieb, Berufsschule, Familie, Freizeit befinden, der Funktion der Berufsausbildung innerhalb des kapitalistischen Systems und des Stellenwerts von Lehrlingsarbeit in einer Perspektive der Rekonstruktion der Arbeiterbewegung hatten dazu geführt, daß wir strategische Ansätze beliebig annahmen und nach kurzer Zeit verwarfen, daß wir selbst zwischen Euphorie und Resignation pendelten, daß unsere Arbeit unverbindlich, unsere Gruppe austauschbar waren.

Diese selbstkritische Reflexion unserer Gruppenarbeit hatte zur Folge, daß neben die Lektüre der Klassiker verstärkt die Vorbereitung einer Berufsschulkampagne trat, dren aktueller Aufhänger die bevorstehnden Freisprechungsfiern sein sollen.

Wir waren ausgegangen von der antiautoritären und defensiven Parole: die Freisprechung ist die Siegesfeier des Kapitals über die jungen Arbeiterinnen und Arbeiter. (Lehre wesentlich als Disziplinierung) Nachfolgend knüpften wir stärker als bisher an die materiellen Interessen("mehr Gedl"/"sicherer Arbeitsplatz") an. Diesen Intreressen steht die altertümliche(Berufsschule/ Handwerksbetrieb) oder spezialistische (Industrie) Berufsausbildung entgegen, weil das in sehr vielen Fällen Berufswechsel, Noch-mal-lernen, Einbußen an Mobilität, also Verlust von Geld, Sicherheit und Zeit bedeutet. Diese altertümlivhe Ausbildung entspricht nicht der Entwiclung der industriellen Produktivkräfte , wird aber von den Kapitalisten (einerseits) gegen ihre Interessen aufrechterhalten, weil sie mit dieser Lehre(andererseits) starke Disziplinierungen verbinden und sie ohnehin nur an kurzfristigen hohen Profiten interessiert sind.

Unsere Agitation vor den Berufsschulen muß drei verschiedene Ebenen enthalten: a. die Forderung nach einer modernen Berufsausbildung. Diese Agitation sollte Modelle aufnehmen, die den progressiven Tendenz kapitalistischer Produktionsweise angemessen sind, aber noch über diese hinausweisen. Fachliche Inhalte der Berufsausbildung müssen von den Betroffenen selbst in Kooperation mit "Fachleuten" in der Berufsschulzeit kritisch überprüft werden, anstelle des altertümlichen und unnützen Zeugs, das da jetzt gemacht wird. b. Zugleich müssen Selbstverwaltungs- und Selbstbestimmungsbereich zunächst angegeben und dann (zumindest) partielle erkämpft werden. Im Kampf gegen die Disziplinierungsfunktion der Lehre und für eine Demokratisierung der Berufsausschule und Revision der Inhalte lassen sich

einetseits begrenzte Erfolge erzielen, andererseits werden die Grenzen sichtbar, an die solche in ihrer Verbindung systemsprengenden Forderungen im Kapitalismus stoßen. (Und daß man diese Grenzen nicht mit Berufsschul- und Lehrlingsarbeit allein überwinden kann.)
c. Kritik an DGB und SDAJ, die zwar ein modernes Berufsausbildungsgesetz fordern, aber durch ihre reformistische Praxis zu Agenten des Kapitals werden.

Die Kampagne, die sich zunächst über mehrere Wochen erstrecken wird, soll so flexibel sein, daß sich in Flugblättern, improvisierten teach-ins nach der Schule, eventuell in einer Agitationsbroschüre neu auftretende oder bekanntgewordne Konflikte aufnehmen und verarbeiten lassen. Ziel der Kampagne ist zunächst: durch Verbreitung von Informationen über die Berufsausbildung, durch Propagierung von Forderungen, die zwar einsichtig, in diesem System aber nicht realisierbar sind, durch Entwicklung und Propagierung von selbständigen Arbeitsformen und Taktiken eine relevante Zahl von Lehrlingen in den Stand zu setzen, den Berufsschulunterricht umzufunktionieren, konkrete 'Gegenpläne für ihre fachliche Ausbildung zu entwerfen und über die Wege zur Durchsetzung dieser Forderungen zu diskutieren.

Die Arbeitsgruppe "Berufsausbildung" der AHL, die sich donnerstags um 19 Uhr im Raum 1o im Haus der Jugend trifft, wird zunächst die Aufgabe haben, weitere detaillierte Analysen zu erstellen, Ansätze zu fachlichen Gegenplänen zu entwerfen, etc.
Ferner soll sie allen neu hinzukommenden Lehrlingen, die zunächst vorrangig an ihrer Ausbildung interessiert sind, die Möglichkeit zur Mitarbeit geben.

WIR NEHMEN UNS UNSERE SCHULEN UND LERNEN DORT, WAS UNS NÜTZT!

Zur Struktur der beruflichen Ausbildung in der BRD

Seit altersher liegt die Ausbildung des beruflichen Nachwuchses in den Händen der Lehrherren, seien sie nun Handwerksmeister oder Unternehmen in Industrie und Handel etc.. Die moderne Form sieht so aus: die Lehrlinge werden in den Betrieben in die jeweilige Praxis des Berufes eingeführt. Theorie erlernen sie - oder besser sollen sie erlernen - in der Schule. Nach in der Regel 3 Jahren nimmt die Oberste Prüfungsinstanz die Industrie und Handelskammer oder die Handwerkskammer die Abschlußprüfung ab und vergibt die Noten. Der Leser wird fragen, und wann ist doch nichts Geschichtliches. Sehen wir es uns aber trotzdem einmal etwas genauer an:

Zunächst ist die Auseinanderfallen des praktischen und theoretischen Teils der Lehre bedeutsam. Es gibt keine genügende Abstimmung zwischen Lehrbetrieb und dem was der Lehrling dort lernt und der Schule. Jeder Berufsschüler kann bestätigen, daß die theoretischen Kenntnisse für seine praktische Tätigkeit, wenn überhaupt, dann nur zufällig zeitlich zusammenfallen. Deshalb deshalb, da es keine Steuerungsinstanz zwischen Schule und Lehrbetrieb gibt.

Wir sehen das noch in einer weiteren Erscheinung, die auch häufig bestätigt werden kann. Die Schule hinkt hoffnungslos hinter der Praxis her. So wird zum Beispiel im kaufmännischen Bereich immernoch Opas Buchführung gelehrt, im Betrieb dagegen eine moderne Maschine angesetzt oder überhaupt nicht mehr gebucht, sondern diese Arbeit an andere Betriebe übertragen. Ein drittes Beispiel wäre zu nennen und ist vielleicht weniger offensichtlich sein als die vorangegangenen. Die Abschlußprüfung nimmt die jeweilige Kammer ab, also die IHK oder Handwerkskammer. Diese Institution hat mit der Schule nichts zu tun. Sie prüft aber auch Schulwissen ab. Wer prüft eigentlich, ob die Prüfungsanforderungen dem Unterricht in der Berufsschule eigentlich entsprechen? Zur Dringlichkeit dieser Frage einige Zahlen aus einer neuen Untersuchung - einer von den ganz wenigen die zu Berufsschulproblemen aufgestellt wurden. Aus dieser statistischen Erhebung geht hervor, daß nur 45% aller Lehrlinge in gewerblichen Berufsschulen, nur 49% aller Lehrlinge in kaufmännischen Berufsschulen, nur 19% aller Lehrlinge in hauswirtschaftlichen Berufsschulen und nur 5% aller Lehrlige in landwirtschaftlichen Berufsschulen in einer Fachklasse unterrichtet werden (vergl. Georg Pothe, Berufliche Bildung in Stufen, Neckar-Verlag Villingen, IF 8 S. 82). Das heißt mit anderen Worten, weniger als 50% aller Lehrlinge in Baden-Württemberg gingen an Berufsschulklassen in denen nur Lehrlinge eines Berufes vertreten waren. - Umgekehrt heißt das, daß mehr als 50% aller Lehrlinge Unterricht in Stoffgebieten erhält, die nicht zu den Erfordernissen seines Berufes zählen. Sicher ist richtig, daß man nie zu viel lernt und es nichts schadet, wenn man einmal erfährt, wie es im Beruf nebenan zugeht, aber rein zeitlich heißt das auch, daß alle Lehrlingsgruppen der einzelnen Berufe für den Stoff, den sie unbedingt lernen müssen, weil er zu ihrem Beruf gehört, weniger Zeit zur Verfügung haben als ihre Kollegen in reinen Fachberufsklassen, da der Lehrer allen Schülern etwas bieten muß.

Niemand wird behaupten mögen, es lege bei folgendem Beispiel eine vertretbare Zusammensetzung von Lehrlingen in einer einzigen Klasse vor: 1 Maler, 2 Radio- und Fernsehtechniker, 2 Friseure und Friseusen, 1 Schreiner, 1 Schlosser, 1 Klempner, 3 Fleischer, 1 Damenschneiderin und 10 Jungarbeiter. Diese Klassenzusammensetzung ist kein Witz, sondern Wirklichkeit, Nachzulesen bei erwähntem Georg Pothe (S. 552). Nicht ausgewiesen ist die Klassenzusammensetzung nach Vorbildung. Niemand soll verletzt werden, aber es leuchtet ein, daß in einer Klasse, mit Volks-, Mittel-, Ober- und Sonderschülern kaum damit gerechnet werden kann, daß der einzelne Schüler zu seinem Recht kommt. Entweder ist der Unterricht zu hoch, oder...!

Mittelalter, nich Neuzeit
wir finden also auf Anhieb drei wesentliche Diskrpanzen in der Berufsausbildung die jeder Berufsschüler überprüfen kann und eine vierte, die nur deshalb so wenig bekannt ist, weil es an wirksamer Interessenvertretung für die Jugend in der Berufsausbildung gefehlt hat. Und wie die zuerst genannten Mißstände nicht zufällig auftreten, so handelt es sich auch hier keineswegs um einen Zufall.

Historisch gesehen wuchs die Lehre aus der Handwerks lehre heraus. Das ist heute noch erkennbar z.B. an den Bezeichnungen Lehrling und Geselle, zu der sich daraus ableitenden Berufsideologie wäre eine geänderte Betrachtung nötig. Bis heute haben die Lehrherren und nur sie allein -das Recht und ihre Organisation, eine der schon genannten Kammern, die Pflicht zur Berufsausbildung des Nachwuchses. Wessen Interessen in diesem Gremium vertreten werden, ist klar. Arbeitgeberinteressen- Nachzuweisen, daß diese Interessen mit denen der jeweiligen Lehrlinge zusammenfallen, dürfte im höchsten Maße schwerfallen. Leichter fällt dagegen der Nachweis, daß ganz handfest gegen die Lehrlinge Arbeitgeberinteressen durchgesetzt werden. hier muß allerdings festgestellt werden, daß Gradunterschiede feststellbar sind.

Beginnen wir damit:
Hauptaufgabe eines Lehrlings in einem Betrieb ist es, den Begriff zu erlernen, für den er sich entschieden hat und wozuauszubilden sich sein Arbeitgeber verpflichtet hat. Das sind allgemein anerkannte Grundsätze. Weniger allgemein ist dagegen die Einhaltung dieser Grundsätze, so ergab z. B. eine Lehrlingsbefragung, daß lehrlinge im Handel im Durchschnitt pro Woche 2,5 Stunden, Lehrlinge im Handwerk 2,0 Stunden und Lehrlinge in der Industrie 1,2 Stunden für nebenarbeiten herangezogen werden, die mit dem obersten Gebot jeder Berufsausbildung nichts aber auch gar nichts zutun haben... Besonders kraß sind diese Fälle im Handel und bei Verkäufern und Verkäuferinnen. Die Haupttätigkeit vieler Lehrlinge dort scheint das Reinigen des Ladens und Putzen der Fenster zusein -und das bis vor kurzem drei Jahre lang.

Ausbildung am Bierautomaten
Geht man davon aus, daß zur Zeit trotz dieser Nebenarbeiten der Lehrerfolg offenbar immer noch in der Mehrzahl der Fälle gesichert werden kann, so kann für diese Zeit für Nebenarbeiten, die für den Lehrerfolg nichts einbringen und die, zu leisten ein Lehrling nach den heute gültigen Verträgen zu leisten ein Lehrling nicht verpflichtet ist, dem Lehrling zur Verfügung gestellt werden.

Facharbeiter für Lehrlinglohn
Diese Mißstände sind direkt abzuleiten aus der Tatsache, daß Lehrlinge im Betrieb nützliche Tätigkeiten auszuüben haben. Sie lernen die Typischen Berufsfertigkeiten und bringen daneben auch Leistungs-Arbeitsleistung. sicher ist, daß ein Lehrling zumindest am Anfang weniger als eine Ausgebildete Fahkraft schafft. Es leuchtet aber ein, daß ein Lehrling, je schneller er im Betrieb etwas lernt, um so eher auch in den Produktionsprozeß als Teilarbeitskraft eingegliedert werden. Da ein Lehrling nur eine niedrige Entlohnung erhält-genannt Erziehungsbeihilfe- kann es durchaus interessant sein, viele Lehrlinge zu beschäftigen Nehmen wir einmal an, ein Lehrling ersetze eine halbe fachlich qualifizierte Arbeitskraft, so ersetzen zwei lehrlinge einen Facharbeiter, aber sie kosten weniger als eine Vollarbeitskraft, da sie geringeren Lohn beziehen und für sie nur geringe Sozialbeiträge aufzubringen sind.

Die Behauptung, Lehrlinge wären für die Lehrherren auch vom Nutzen her gern gesehene Arbeitskräfte läßt sich durch Indizien nachweisen. Nach den Ausführungen Georg Pothes kann zum Beispiel in BRD damit gerechnet werden, daß auf 100 Fachkräfte 15 Lehrlinge

Kommen müssen ,damit der jetzige Stand der berufliche Qualifikation gehalten wird .Wie sene Auswertungen früherer Statistiken unter Zugrundilegung dieses Maßes zeigen ,ist es zur Zeit so, daß 44%aller derzeitigen Lehrlinge des Handwerkes Gezwungen sein werden,den Beruf zu wechseln.Mit anderen Worten ,ihre Lehre ist für die Katz .Das für unsere Ausführungen Entscheidende liegt darin,daß bei diesem Sachverhalt 44% aller Handwerkslehrlinge in einem Beruf ausgebildet werden ,in dem sie später kein ausreichendes Auskommen finden werden .Wennsie aber darin (in diesem sinne)überzälig sind ,für den Beruf überhaupt nicht gebraucht werden ,warum werden sie dannausgebildet ?Es gibt nur einen plausiblen Grund:die Lehrherren versprechen sich ökonomischen Nutzenaus der Lehrlingsausbildung .Und da sie,für für die Lehrlingsausbildung keine Prämien des Staates oder anderer Stellen erhalten kann der Nutzen nur in der Arbeitskraft der Lehrlinge liegen.

Lehre Ohne Zukunft

Z. Recht mag jezt eingewendet werden ,daß es zumal.in Großbetrieben als vorbildlich geltende Lehrausbildungsstätten gibt.Wir wollen es zunächst gelten lassen ,obwohl auch hierndie Lehrlingsausbildung eindeutig interessenbestimmt ist-...Doch abgesehen davon haben auch solche Betriebe mit allen guten oder schlechten Ausbildungs betrieben ei es gemeinsam:Die Ausrichtung auf das Produktionsprogramm,auf den Arbeitsbereich des Lehrbetriebs.

Jeder Betrieb produziert für und mit gängigen Maschinen und Verfahren.-Die Lehrlinge dagegn sollten nicht nur heute arbeiten sondern die zukünftigen 40-50Jahre .Die Heute übliche Lehrlingsausbildungist also zwangsläufig gegnwartsbezogen,erforderlich wäre aber eine Ausbildung,die es den Lehrlingen ermöglicht ,leicht Anschluß an die technische Entwicklung zu finden.

In den Wissenschaften heißt es zurecht,die Praxis der Industrie und der Wirtschaft ist die Theorie von gestern,Unsere Frage:Wo wird ein Lehrling für die Praxis von Morgen ausgebildet?Jeder Lehrling kann die Antwort bestätigen :Inder BRD Nirgendwo.Inkeinem Betrieb ,in keiner der den Berufsschülern zugänglichen Ausbildungseinrichtungen.

Wassen wir noch einmal kurz zusammen:

Das berufliche Ausbildungwesen in der BRD ist eindeutig nach den Interessen der Lehrherren und derrUnternehmer ausgerichtet. Es gibt zur Zeit keine neutrale Kontrollinstanzfür die Interessenvertretung dieser Kreise.Die IHK'sund Handwerkskammern haben praktisch freie Hand ,die Unternehmerinteressen durchzusetzen.

Als Anhaltspunkte für die Behandlung des Ausbildungswesens sehen wir folgende Gebiete:

Die Fuktion der Bundesdeutschen Berufideologie als Herrschaftsinstrument gegen die Arbeiterschaft

Analyse der Lehre und Lehrpläne in den Berufsschulen und die Fuktion der Lehrer in der Berufsausbildung als objektive Agenten der Unternehmer bei der Vertretung der Berufideologie

Möglichkeiten einer zukunftprientierten Berufsausbildung in der Bundesrepublik.

(Schlußkapitel einer Analyse über die Anti-Üstra-Aktionen für eine Dokumentation der Straßenbahn-Aktionen Hannover/Heidelberg/Saarbrücken)

EIN GESPENST GEHT UM - DAS GESPENST DES ROTENPUNKTES

IV. Lernprozesse und revolutionäre Perspektive

Die Straßenbahn-Aktionen zeigen deutlich Ansätze einer klassenspezifischen Mobilisierung, die in der von Studenten getragenen, über explizit politische Inhalte vermittelten Bewegung nicht enthalten waren. Die Aktionen gegen die "Hannoverschen Verkehrsbetriebe" (Üstra), vormals "Überlandwerke und Straßenbahnen Hannover AG", verliefen auf drei Ebenen: Eine sich sozialistisch verstehende Minderheit von Arbeitern, Lehrlingen, Schülern udn Studenten begann substitutionalistisch handelnd - die Schüler- und Studententarife waren nicht erhöht worden - die Blockade und hielt sie aufrecht. Mit der Aktion Roter Punkt wurde das Kleinbürgertum in die Bewegung integriert und prägte ihren zweideutigen Charakter. Über ein Randphänomen der Produktionssphäre, die Verkehrsverbindung zwischen Wohnung und Arbeitsplatz, wurden die Arbeiter in der Produktionssphäre selber mobilisiert. Die von kapitalistischem Profitinteresse und sozialstaatlicher "Strukturpolitik" erzeugte Trennung von Arbeitsplatz und Ort der Reproduktion der Arbeitskraft erkannten die Arbeiter als Teil ihrer Arbeitsbedingungen.

Die Mobilisierung des Kleinbürgertums als wichtigstem Träger der Aktion Roter Punkt mußte notgedrungen ambivalent sein. Dies liegt an der ideologischen Strukturiertheit dieser Gruppe. (Die "soziologisch" unscharfe Abgrenzung ist eine spätkapitalismustheoretsiche Schwierigkeit der Klassenanalyse. Ökonomische Veränderungen haben das Kleinbürgertum längst der Klasse Proletariat assimiliert, während die damit verbundene ideologische Formierung das Bewußtsein des Proletariats destruiert uns seine sozio-kulturellen Normen denaturiert hat. Die Fixierung an die Konsumsphäre, die scheinhafte Entschädigung für die Arbeitsmühe verspricht, erzeugte ein kleinbürgerliches Staus- und Konkurrenzdenken und verdrängte klassenkämpferische Solidarität. Die Mobilisierung an der Basis, in den Fabriken jedoch zeigte, daß die Reaktionsweise der Arbeiterklasse im Bereich der Produktion - möglicherweise im Gegensatz zu ihrem Verhalten in der Konsum- und Freizeitsphäre - sich grundlegend von der des Kleinbürgertums unterschied: Eine Streibereitschaft in den Betrieben war unverkennbar. Eine von den Arbeitgeberverbänden und der Industrie- und Handelskammer großzügig zugesagte Unterstützung für eine neue Tarifgestaltung bei der Üstra deutet auch daraufhin. In den Betrieben, wo sonst der politische Interessenbereich am Fabriktor endet, kam es zu erregten Diskussionen. In einigen Großbetrieben wurde Geld für die Demonstraten gesammelt. Gerade die Hanomag-Arbeiter, zu deren Unterstützung die Kollegen in anderen Großbetrieben anläßlich eines wilden Streiks Anfang 1967 gesammelt hatten, brachten eine erhebliche Summe zusammen. In einem anderen Betrieb wurde ausdrücklich für das Einbetonieren von Üstra-Weichen gesammelt. Weiterhin legten die Kollegen ihre traditionelle Loyalität gegenüber der Gewerkschaft in die Waagschale und zwangen den DGB, aus dem Freitags-Kartell auszuscheren. Subversive Aktionen, individuelle Teilnahme an der Blockade und eine kollektive Demonstration integrierten die Arbeiter unmittelbar in die Anti-Üstra-Bewegung.)

Bei allen negativen Tendenzen bleibt die Aktion Roter Punkt doch ein Musterbeispiel für die Fähigkeit der Massen, Gegenmodelle zum offiziellen Apparat zu entwickeln. Sie zeigt weiterhin, daß unter günstigen Bedingungen und mit sympathiestabilisierneden Selbstbetätigungsformen über reformistische Forderungen im Bereich der Zirkulation und Konsumption eine Mobilisierung möglich ist. (Diese Möglichkeit darf aber angesichts der Vereinzelung und Korrumpierung der Individuen in der Konsumsphäre nicht zu hoch eingeschätzt werden. Sie ist politisch nur dann eine progressive Möglichkeit, wenn entsprechende Aktionen sich mit solidarischem Unterklassenhandeln verbinden und Rückwirkungen auf die Produktionssphäre systematisch vorangetrieben werden.)

Die Arbeiter verstanden die Verkehrsbedingungen zurecht als Teil ihrer Arbeitsbedingungen und auch der Arbeitszeit. Es kann ihnen in der Tat nicht gleich-

gültig sein, zu welchem Preis, in welcher Zeit und unter Inkaufnahme welcher Unbequemlichkeiten sie dorthin gelangen, wo sie das einzige verkaufen, was sie zu verkaufen haben, nämlich ihre Arbeitskraft. Der Nahverkehr gehört sicher nicht unmittelbar zur Produktionssphäre, wird aber von den Kollegen, insofern er Wohn- und Arbeitsplatz verbindet, als ein Teil der Arbeitsbedingungen erfahren, ohne jedoch - und das ist wichtig für die Widerstandsbereitschaft bei Fahrpreiserhöhungen - Bestandteil der repressiven betrieblichen Arbeitsorganisation zu sein. Bei Aktionen in diesem Bereich ist zudem die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes ungleich schwerer zu mobilisieren als bei Aktionen im Betrieb selber. Zur Konsumsphäre ist der Nahverkehr aus den genannten Gründen auch nicht umstandslos zu rechnen. Bei direkten Aktionen gegen hypertrophen Konsum und Konsumterror besteht die Gefahr, daß die Arbeiter das Gefühl bekommen, sie sollten um die Gratifikationen ihrer Arbeitsmühe betrogen werden. Zudem ist hier die Verinnerlichung des Tauschprinzips eine schwer zu druchbrechender Abwehrmechanismus gegen "Null-Tarif-Forderungen". Bei einer denkbaren Ausweitung der Rote-Punkt-Aktion in die Konsumsphäre, wie sie in unserem Extra-Blatt Nr. 3 propagiert wird, ist dies zu beachten.

Außerdem war die Üstra ein Objekt, das spektakulär bekämpft werden konnte. Als die rote Selbsthilfe im Nahverkehr klappte, war die Üstra nur noch ein funktionsloser Blechhaufen, der die Kapitalverschwendung sinnlich manifest machte. Bilder der in den Depots zusammengerotteten Waggons erschienen einige Tage lang in den Zeitungen. In der Stadt herrenlos zurückgelassene Bahnen und Busse zeigten jedem, was es mit der Üstra auf sich hat, wenn er mit einem sozialisierten Rot-Punkt-Auto an seinen Ort kam. Die Üstra war ein leicht angreifbares Objekt, sei es, daß man blockierte, sei es, daß man Roter-Punkt-Chauffeur spielte oder daß man Auto anstatt Bahn fuhr - und es machte Spaß!

Die Beziehung zwischen öffentlichem Nahverkehr und Produktion wurde einsichtig als die Unternehmensleitungen mit Beginn der Blockade des Frühschichtverkehrs eine kostenlose Beförderung zum Arbeitsplatz organisierten:
(folgt ein längeres Zitat aus einem SDS-Flugblatt)

Der öffentliche Nahverkehr ist ein Randphänomen der Produktionssphäre, über das sich Ansätze einer proletarischen Mobilisierung erzielen ließen:
1. Die Arbeiter erkannten den Straßenbahn- und Busverkehr als Teil ihrer Arbeitsbedingungen.
2. Die Verkehrsbedingungen sind aber nicht Bestandteil der kapitalistischen Zwangsorganisation der Arbeit, so daß die Furcht vor unmittelbaren Sanktionen und die internalisierte Arbeitsdisziplin der Aktionsbereitschaft nicht im Wege standen.
3. Der Unmut über die das Ende der Rekonstruktionsphase signalisierende Preistreiberei in der Konsumsphäre ("sekundäre Ausbeutung"), gegen die sich in der Konsumsphäre isoliert kaum Widerstand organisieren läßt, konnte hier in Aktionen im Vorhof der Produktion und bei deutlicher Streikbereitschaft in den Betrieben sich organisieren.
4. Die Interessenvertretung im Bereich des Verkehrs unterliegt (noch) nicht dem integrierenden Zugriff der bürokratischen Arbeitnehmerinteressenvertretungen.

Die Straßenbahn-Aktionen hatten alle den Vorteil, daß aufgrund ihrer refromistischen Zielsetzung begrenzte und eindeutige Erfolgskriterien entwickelt werden konnten. Beim gegenwärtigen Kampf des autoritären Sozialstaates gegen die sozialistische Opposition, der zuallererst um die Parteinahme des Lagers der Produzenten geführt wird, das bereits hinreichend politisch apathisiert, konsum- und zugleich versichtsdressiert ist, ist jede ~~Mögkichkeit~~ Mobilisierung und Konfrontation, zumal wenn sie sich mit Erfolgserlebnissen verbindet, die eine Perspektive der Veränderbarkeit eröffnen, von nicht zu überschätzender Bedeutung über den reformistischen Anlaß hinaus: "Die große sozialistische Bedeutung des gewerkschaftlichen und politischen Kampfes besteht darin, daß sie die Erkenntnis, das Bewußtsein des Proletariats sozialisieren, es als Klasse organisieren" (Rosa Luxemburg) Klassenbewußtsein besteht nicht in der Kenntnis des "Kapitals" oder

der Grundsätze des historischen und dialektischen Materialismus, sonst wäre der berühmte Leninsche Professor aus "Ein Schritt vorwärts zwei Schritte zurück" ein klassenbewußter Proletarier, sondern in der aktiven selbsttätigen Interessenvertretung und in der Kampfbereitschaft. "Die Masse muß, indem sie Macht ausübt, lernen, Macht auszuüben. Es gibt kein anderes Mittel, ihr das beizubringen. Wir sind nämlich zum Glück über die Zeiten hinaus, wo es hieß, das Proletariat sozialistisch schulen. ... Die proletarischen Massen sozialistisch schulen, das heißt: ihnen Vorträge halten und Flugblätter und Broschüren verbreiten. Nein, die sozialistische Proletarierschule braucht das alles nicht. Sie werden geschult, indem sie zur Tat greifen." (R. L.) Angesichts einer depravierten Arbeiterklasse und der sozialintegrativen Staatsmaschine muß der Dialektik von Sozialreform und Revolution eine besondere Bedeutung zukommen.

Nachdem der explizit politische Bezugsrahmen der von Studenten getragenen antikapitalistischen Protestbewegung (Vietnam, Springer, Notstandsgesetze) seine mobilisierende und organisierende Wirkung eingebüßt hat, beginnt eine Fetischisierung der politischen Basisarbeit und eine Formalisierung der Organisationsdebatte, beginnt plötzlich im Widerspruch zum emanzipatorischen Anspruch der Bewegung die Attraktivität rigider Organisationsformen und neoleninistischer Phrasen zu wachsen. Das Betätigungsfeld für Basisarbeit ist aberbso definiert, das es gleichzeitig auch Arbeit in den Institutionen bedeutet, in Schule, Hochschule, Betrieb, Lehrwerkstatt, Bundeswehr. Ein sozialreformistischer Ansatz, wie er den Straßenbahn-Aktionen zugrunde liegt, ermöglicht wieder eine Mobilisierung und Organisierung der Massen und zwar eine klassenorientierte außerhalb der Institutionen und gegen die Institutionen. Nur diese Mobilisierung kann in die Basisarbeit in eine Dialektik von Massenaktion und Kaderarbeit einbringen, die die latent rfxormistischen Gehalte der sog. Basisarbeit auflöst und ihre perspektivlose Fetischisierung verhindert.

Alvons Diemer, Alfred Krovoza